

Interview mit PETER FILZMAIER

„Die Krise ist kein Wahlkampf“

Politikwissenschaftler Peter Filzmaier blickt im Gespräch mit der BVZ auf ein turbulentes 2021 und in die Zukunft – von Corona über Polit-Rochaden bis zu den Commerzialbank-Nachwehen.

VON WOLFGANG MILLENDORFER

Corona und kein Ende. Wenn man das Krisenmanagement politisch beurteilen müsste – hat es die Landesregierung dann leichter als die Bundesregierung, wenn man „Pluspunkte“ sammeln möchte?

Peter Filzmaier: Es ist ein großes Problem, wenn in der Pandemiebekämpfung entweder Bundes- oder Landesregierung Pluspunkte sammeln will. Das führt nur dazu, dass der jeweils andere unpopuläre Entscheidungen treffen soll und man selbst die guten Nachrichten verkünden will. Krisenkommunikation ist kein Wahlkampf, da braucht es gemeinsames Auftreten. Wann war 2021 irgendein Mitglied der Bundesregierung mit einem burgenländischen Regierungspolitiker zu sehen? Nie oder fast nie.

Würden Sie die positiven Anreize im Burgenland – Stichwort: Impflotterie – als „de-eskalierend“ bezeichnen? Landeshauptmann Doskozil war zuletzt ja auch mit seiner Kritik am Bund sparsamer ...

Filzmaier: Ich halte es für sehr richtig, dass das Burgenland diese Impflotterie organisiert hat. Aus der Verhaltensökonomie wissen wir, dass Belohnungssysteme funktionieren. Doch hätte es Lotterien und Prämienmodelle in allen Bundesländern gebraucht. Was den Landeshauptmann betrifft: Na ja, meine Kritik an Sebastian

Kurz und Co. gilt auch umgekehrt. Wie oft tritt Hans Peter Doskozil mit seiner Parteichefin, der Virologin Pamela Rendi-Wagner, auf?

Wie kann die Gesellschaft insgesamt aus der aufgeheizten Stimmung rauskommen?

Filzmaier: Gegen oder für etwas zu demonstrieren, das ist ein gutes Recht, auch das der FPÖ. Jeder hat das Recht auf seine eigene Meinung. Niemand jedoch – ich zitiere den amerikanischen Senator Daniel Patrick Moynihan – hat das Recht auf eigene Fakten. Mit allem Respekt daher mein Ratschlag für die FPÖ: Es ist unverantwortlich, Falschaussagen zu machen, wie dass die Intensivstationen durch Impfgeschädigte und nicht durch Corona-Kranke überfüllt wären. Wer das behauptet, sagt entweder unwissentlich eine glatte Unwahrheit oder lügt.

Und was sollte man der FPÖ da ins Stammbuch schreiben?

Filzmaier: Parteipolitisch ist es nicht mein Problem, sondern jenes der FPÖ, dass sie mit ihrem derzeitigen Kurs niemals und nirgendwo Regierungspartner sein wird. Doch wir alle sind auf das gesellschaftliche Zusammenleben angewiesen. Genauso wie ich für einen Dialog und sachliche Überzeugung der Ungeimpften bin, statt diese zu beschimpfen, sollte die FPÖ darüber nachdenken, was der Sinn laufender gezielter Provo-

kationen von Herbert Kickl ist und ob man damit irgendetwas außer Dauerstreit erreicht.

Auch in Sachen Corona-Politik schwingt nach wie vor die Möglichkeit eines bundespolitischen Einsatzes des Landeshauptmannes mit. Sehen Sie diese Ambitionen derzeit?

Filzmaier: Ach, hören wir bitte auf damit. Der plangemäße Wahltermin ist auf Bundesebene im Herbst 2024 und im Burgenland im Jänner 2025. Es kann uns also noch für einige Zeit egal sein, wer bei welcher Wahl Spitzenkandidat ist. Jeder sollte mitbekommen haben, dass wir jetzt nach der vierten Welle eine fünfte Pandemiewelle zu bekämpfen haben.

In der SPÖ ist es intern aber ruhiger geworden. Hat man die Führungsfrage im Griff oder die Debatte nur verschoben?

Filzmaier: Die Ruhe ist ja mehr dadurch eingeleitet, dass die ÖVP viel größere Probleme hat. Nachdem die SPÖ bereits 2019 nach der Ibiza- und Spesenaffäre das fragwürdige Kunststück geschafft hat, selbst in eine Krise zu geraten, verhält man sich diesmal klugerweise unauffällig. Doch ist klar, dass lediglich Chats, Korruptionsvorwürfe und Kanzler-Rücktritte den Sozialdemokraten vor Weihnachten den ersten Umfrageplatz beschert haben. An den internen Unstimmigkeiten hat sich wenig geändert, sie wurden bloß ruhend gestellt.

Ein Wahlkampf zwischen Kurz und Doskozil hätte wohl seinen Reiz gehabt. Wie beurteilen Sie den Abgang von Sebastian Kurz – zu überraschend oder taktisch klug?

Filzmaier: Das war keine Frage der Taktik. Wäre Kurz als Bundeskanzler nicht zurückgetreten, hätte im Nationalrat der Misstrauensantrag gegen ihn eine Mehrheit gefunden und er wäre seines Amtes enthoben worden. Dass eine Schattenkanzlerschaft als Parteichef und Klubobmann keinen nachhaltigen Erfolg haben kann, war genauso klar. Ganz egal, wie die strafrechtlichen Ermittlungen ausgehen, es hat sich ja an den politischen Vorwürfen von purem Machtstreben und Intrigenspielen als Sittengemälde der Chats nichts geändert. So gesehen war es vermutlich eher ein psychologischer Prozess der Selbsterkenntnis, der zum Totalrückzug führte.

Mit dem neuen Kanzler Karl Nehammer steht Doskozil als Landeschef und Ex-Polizeichef

i Peter Filzmaier

- Mit seinen pointierten Analysen und laufenden TV-Auftritten gilt Peter Filzmaier als einer der bekanntesten Politikwissenschaftler des Landes.
- Seit den 1990er-Jahren ist er als Lehrbeauftragter an Hochschulen tätig. Seit 2005 leitet er das Department für Politische Kommunikation an der Donau-Uni Krems, seit 2010 ist er Professor an der Karl-Franzens-Universität Graz. Filzmaier ist auch geschäftsführender Gesellschafter des Instituts für Strategianalysen (ISA).
- Der gebürtige Wiener ist Vater einer Tochter und privat ein großer Sport-Fan.



jetzt einem früheren Innenminister und „Hardliner“ gegenüber. Wird es für ihn damit schwerer, Themen zu setzen?

Filzmaier: Karl Nehammer war – wie alle ÖVP-Innenminister vor ihm – als Innenminister in der Rolle des Hardliners. Es wäre ein sehr voreiliger und womöglich falscher Schluss, dass er nicht auch in anderen und zum Beispiel sozial- und familienpolitischen Rollen auftreten kann. Nehammer wird auch gar nicht den Konflikt mit einem Landeshauptmann suchen, sondern Hans Peter Doskozil müsste mit Nehammers Nachfolger Gerhard Karner als Streitpartner vorlieb nehmen. Was ihm viel weniger bringt.

Kann sich Türkis-Grün mit teils neuem Team nun neu beweisen? Und was bedeutet das für die Landesparteien von ÖVP und Grünen?

Filzmaier: Durch die Rücktritte von Sebastian Kurz und seines engsten Vertrauten Gernot Blümel ist etwas Ruhe eingekkehrt. Trotzdem ist die ÖVP nur weiterhin mit den Grünen zusammen, weil sie in Neuwahlen momentan vom Kanzlersessel abwärts womöglich alles verlieren würde. Die Grünen sehen die Sache fatalistisch, dass sie trotz einer schlechten Koalition ihre Vorhaben durchbringen. Oder machiavellistisch, dass dafür der Zweck die Mittel heiligt. Die Landesparteien der ÖVP sind zunächst befriedet, aus allen Bundesländern außer dem Burgenland ist irgendwer in der Bundesregierung dabei.

Im Land übt die Opposition laufend Kritik an der absoluten SPÖ-Mehrheit. Das scheint der SPÖ nicht zu schaden, oder?

Filzmaier: Laufende Kritik, sozusagen mit dem Finger auf wunde Punkte zu zeigen, das ist die demokratiepolitisch wichtige Funktion einer Opposition. Auch Fundamental-Opposition ist erlaubt. Die SPÖ dominiert aber das Land in allen Berei-

chen, im Vergleich dazu ist derzeit keine andere Partei mit ihr wettbewerbsfähig. Einzelne Bürgermeister und Gemeindeorganisationen der ÖVP sind da vielleicht auszunehmen, doch landesweit ist man in der öffentlichen Kommunikation und Kampagnenfähigkeit klar unterlegen.

Gibt es Themen, über die die SPÖ-Landesregierung noch „stolpern“ könnte?

Filzmaier: Die Langzeitfolgen wirtschaftlicher und sozialer Probleme können durchaus bis zur Landtagswahl 2025 für die SPÖ ein Problem werden. Sei es aufgrund hausgemachter Probleme oder durch die langfristi-

gen Pandemiefolgen. Auch ist die SPÖ extrem auf ihren Landeshauptmann fokussiert und dieser in der Sache einer möglichen Falschaussage im U-Ausschuss zur Commercialbank noch nicht endgültig aus dem Schneider. Auch allgemein steht und fällt die SPÖ im Burgenland sehr mit ihrer Führungsperson. Sollte Hans Peter Doskozil ausfallen, steht hinter ihm kein logischer Nachfolger.

Hat das (politische) Burgenland den Commercialbank-Skandal schon überwunden?

Filzmaier: Natürlich hat bereits das Urteil in erster Instanz, dass das Land Burgenland nicht für Schäden haftet, für Erleichterung gesorgt. Aber solange nicht alle Verfahren in allen Instanzen abgeschlossen sind, gibt es keinen rechtlichen Abschluss des Skandals. Im stillen Kämmerlein muss die Politik sich vermutlich unabhängig von juristischen Fragen sowieso noch länger die Gewissensfrage stellen, wie das passieren konnte.

Wenn Sie sich von der Politik im neuen Jahr etwas wünschen dürften – was würde das sein?

Filzmaier: Das ist jedes Jahr der gleiche Wunsch, der offenbar genauso aufgefrischt werden muss wie die meisten Impfungen: mehr Sachlichkeit und weniger Inszenierung, auch wenn ich da mehr zu analysieren habe. Streit ist ein wichtiger Teil der Demokratie, doch eben nur auf der Sachebene und ohne persönliche Untergriffe. Gerade mitten in einer Pandemie sollten sowohl alle Parteien als auch alle Bürger daran denken.

▲ „Jeder hat das Recht auf seine eigene Meinung. Niemand jedoch hat das Recht auf eigene Fakten.“ Politologe Peter Filzmaier über die gesellschaftliche Spaltung in Pandemie-Zeiten.
Foto: A&W



Wöchentlich ein Interview
BVZ.at/interview-der-woche